

DIE MEDIZINISCHE WELT

SCHRIFTFÜHRUNG:
PROFESSOR DR.
VICTOR SCHILLING
DR. C. L. E. BENDA

ÄRZTLICHE WOCHENSCHRIFT

VERLAG: NORNEN-VERLAG, G.M.B.H., BERLIN W 35, POTSDAMER STRASSE 108

August von Kotzebue und die Ärzte

Aus dem Berliner Institut für Geschichte der Medizin

Dr. WERNER LEIBBRAND, Berlin

Die ungeheure Vielseitigkeit und Produktivität Kotzebues brachte ihn mit allen großen Männern seiner Zeit in persönliche Verbindung; immer wieder findet man noch jetzt im Nachlaß des Dichters Beziehungen, die unbekannt gewesen sind. Die interessanten und streitbaren Beziehungen zu Goethe hatte bereits Stenger 1910 herausgearbeitet; ein Jahr später erschienen in der Deutschen Rundschau die Veröffentlichungen von Albert Leitzmann gemeinsam mit des Dichters Enkel Konstantin v. Kotzebue; neben Briefen von Böttiger, Wieland, der Herzogin Anna Amalia, des Herzogs Karl August, Bertuchs, Chamisso, wurden damals die rührenden kurzen Briefe Josef Haydns und Beethovens an Kotzebue mitgeteilt: während der altersschwache 70jährige Haydn in aller Bescheidenheit das Angebot eines musikalischen Wettstreits ablehnt, bittet Beethoven den Dichter um ein Opernmanuskript aus der Geschichte „und besonders aus den dunkleren Zeiten, z. B. des Attila“. 1933 konnte ich selbst Briefe von *Hufeland* an Kotzebue mitteilen, denen noch weitere von *I. G. Zimmermann*, *Loder* und *Espenberg* folgen sollen. Diese Briefe seiner Ärzte und ärztlichen Freunde sind geeignet, Kotzebues Stellung zur Medizin, sowie seinen ärztlich-menschlichen Umgang etwas genauer zu schildern; man wird hier zu scheiden haben, wie er sich als Patient und als Zeitgenosse zum Arzt gestellt hat, insbesondere welche gegenseitigen Beeinflussungen literarischer Art aus diesem Verhältnis erwachsen.

Die ersten Krankheitserscheinungen des Dichters hat uns *Ebstein* 1919 in seiner Darstellung der Krankheitsgeschichte mitgeteilt. *Kotzebue* liebte damals während seines Landaufenthalts in der Nähe von Narwa die grünen Erbsen, genoß sie im Übermaß und klagte im Herbst 1787 über Herzklopfen mit Beängstigungen. Der damals behandelnde Arzt *Dr. Bluhm* verordnete ihm Rhabarber, *Tartarus tartarisatus*, Nitrum und Fenchel. Kurze Besserungen führten aber bald wieder zu denselben Beschwerden, die man wohl heute als *Römheldschen* gastrokardialen Symptomenkomplex auffassen kann. *Taraxacum*¹⁾, das ihm übrigens später auch *Hufeland* verschrieb, Pillen aus Ochsen-galle, Chinarinde und Quassia halfen nichts; es kam eine fieberhafte Enteritis mit Schlaflosigkeit hinzu, so daß er ruhelos umherlief, bis man zu Klysmen und Purgantien griff. Im Frühjahr 1788 sollte er wieder aufs Land gehen, machte eine Stahlkur, die jedoch zu einer üblen Verstopfung führte, so daß *Kotzebue* dem Tode nahe zu sein glaubte. Ein *Ailhaudsches*²⁾ Pulver schaffte Linderung, er blieb gegen ärztlichen Rat auf dem Lande, bis sich schließlich langsam Klumpen von Erbsenhüllen im Stuhl zeigten. Man lachte ihn zunächst als Hypochonder aus, so daß er, um die Sache den Ungläubigen ad oculos zu demonstrieren, die Erbsenhüllen mit einem Federkiel aufblasen ließ. Diese letzte Angelegenheit gab später zu pamphletistischen Angriffen viel satirischen Stoff. Die Krankheit war aber noch lange nicht behoben; *Dr. Bluhm* verordnete ihm weiter eine Reihe von Pillen, bestehend aus Extr. Graminis³⁾, Extr. Taraxaci, Extr. Gent. Cascar., sowie einen Liquor gegen Krämpfe. Er bekam *Kämpfsche*⁴⁾ Visceralklistiere, mußte sehr schonend leben und entschloß sich auf ärztlichen Rat 1789 zur Kur in Pymont. Die *Bluhmschen* Verordnungen zeigte *Kotzebue* dem Arzte *Kants* in Königsberg, *Dr. Metzger*, reiste dann zum berühmten *Dr. Zimmermann* in Hannover und traf in Pymont mit dem Arzt *Friedrichs des Großen, Selle*, sowie mit *Marcard* zusammen.

Marcard gab ihm damals noch Pillen aus Baldrianöl mit auf den Heimweg, deren Rezept von *Westrumb* stammte. Geheilt kehrte er nach Rußland zurück, aber der strenge Winter bekam ihm so schlecht, daß er sich durch *Zimmer-*

¹⁾ cf. Pharmacopoea Borussica, Editio VI, Berolini 1846, p. 87.

²⁾ Pulvis Algarothi (Antimon, Chlor, Sauerstoff), cf. *Dulk*: Pt. Pharmacopoe, Leipzig 1848, p. 260.

³⁾ Pharmac. Boruss. Editio VI, p. 78, 79, 73.

⁴⁾ *Kaempfer, Johann*, geb. 1726, Anhänger *Stahls*, behandelte Unterleibsinfarkte mit Pflanzeninfusen.

manns Vermittlung von Katharina II. einen längeren Urlaub erwirkte, bis er 1791 gesund nach Livland zurückkehrte.

1790 starb Kotzebues erste Frau, Friederike von Essen, an den Folgen einer Entbindung; damals wurde neben dem Jenaer Arzt *Buchhoz* auch *Hufeland* und *Stark* an das Krankenbett gerufen. *Hufeland*, der Gast der goetheschen Freitagsgesellschaften, blieb sein jahrelanger Freund, und das Literarische Wochenblatt Kotzebues wurde im Kampf gegen Mesmerismus und Brownianismus geradezu zu einem Sprachrohr *Hufelandscher* Kritik. Die seltsame Flucht vor der sterbenden Ehefrau nach Paris macht übrigens einen stark neurotischen Eindruck. Kurze Zeit danach entstand jener wenig erfreuliche Bahrdt-Skandal, der abermals durch die Freundschaft mit dem Arzt Dr. *I. G. Zimmermann* heraufbeschworen wurde: *Zimmermann*, der Verfasser des Buches über die Einsamkeit und über die letzten Tage Friedrichs des Großen, war von dem übel beleumdeten aufklärerischen Theologen Bahrdt seiner Behandlung Friedrichs des Großen wegen angegriffen worden. Bahrdt erklärte, *Zimmermann* habe aus Geltungsdrang vorgezogen, mit Friedrich geistreiche Gespräche zu führen und dabei verabsäumt, des Königs Diätfehler autoritativ zu bekämpfen. Kotzebue war *Zimmermann* besonders dankbar für seine Behandlung im Anschluß an die Pyrmouther Reise und glaubte, *Zimmermann* durch das wenig geschmackvolle Pamphlet „Dr. Bahrdt mit der eisernen Stirn“ zu helfen. Er ließ dieses Buch 1791 aber nicht anonym erscheinen, sondern versah es mit dem Autornamen des Freiherrn von Knigge. *Zimmermann* war zunächst belustigt, aber bald sollte eine Schmutzlawine ins Rollen kommen, von deren Schaden er sich bis zu seinem Tode nicht mehr erholte. Die Feinde *Zimmermanns* erklärten, er selbst habe das kompromittierende Büchlein verfaßt, das unter höchsten Leihgebühren stundenweise von Hand zu Hand ging und in welchem auch noch andere Berühmtheiten, wie Klockenbring, Lichtenberg, Campe und Nicolai in wenig günstigem Lichte figurierten, und eine antliche Jagd nach dem Autor setzte nun ein, bei der *Zimmermann* in höchste Ungelegenheiten kam; man bezichtigte ihn nach einer öffentlichen Erklärung, daß er nicht der Autor sei, als meineidig und erst nach vielen Winkelzügen, bei denen Kotzebue einen Strohmännchen aufzustellen versuchte, gab der Dichter seine Autorschaft zu, mußte bei Katharina um Gnade flehen und sich in Deutschland zu einer öffentlichen Erklärung verstehen, in welcher er sein Publikum um Generalpardon bat. Die sehr interessanten Einzel-

heiten dieses Skandals überschreiten den Rahmen dieses Aufsatzes. Aus den mir vorliegenden Handschriften *Zimmermanns* geht jedenfalls hervor, daß er gesundheitlich darunter namenlos litt, einen Anfall von Gallenfieber nach dem anderen bekam, aber trotz alledem nach anfänglicher Entzündung die Freundschaft mit Kotzebue nicht aufgab; die Briefe nach der Enthüllung zeigen wieder denselben liebevoll interessierten Ton wie früher, bis dann *Zimmermann* im Verlauf einer depressiven Psychose 1795 starb. So endete der ins belletristische Schaffen abgebogene Schüler des großen *Albrecht von Haller* wie sein Lehrer ebenfalls in einer depressiven Gemütskrankung. In den Bahrdt-Skandal war auch *Marcards*, der Biograph *Zimmermanns* hineingezogen worden. *Marcards* Bekanntschaft mit Kotzebue wurde ebenfalls durch *Zimmermann* vermittelt; er war Arzt in Stade, Brunnenarzt in Pyrmont und verteidigte *Zimmermann* energisch gegen die verlogenen Ausfälle des Brownianer *Weikard*, welcher als Arzt am russischen Hof neidisch auf *Zimmermanns* Korrespondenz mit Katharina war.

Noch ein anderer Gast der goetheschen Freitagsgesellschaft korrespondierte mit Kotzebue: der Anatom *Justus Christian Loder*, mit dem Goethe in gemeinsamer Arbeit den Zwischenkiefer entdeckte. *Loder*, Russe von Nationalität, war Professor in Halle, mußte durch Napoleons Schließung der Universität nach Moskau flüchten und übernahm dort, nachdem ihn der preußische König beurlaubt hatte, die Organisation der Hospitäler während der Geschehnisse bei Smolensk und Borodino; er schilderte Kotzebue in einem hochinteressanten Brief vom August 1813 seine ärztliche Tätigkeit in Kassimoff, sowie den Brand Moskaus. Dieser Lehrer Alexander von Humboldts und Goethes gründete 1819 die Moskauer Anatomie und betätigte sich aktiv an der russischen Gefängnis- und Kasernenreform.

Die Ehre seines behandelnden Arztes *Bluhm* mußte Kotzebue einige Jahre nach Abschluß der Behandlung retten. Im Jahre 1800 erschien in Röschlaubs Magazin, Bd. 4, eine ekelhafte Krankengeschichte, die ein anonymes Arzt X in Briefform Herrn Röschlaub mitteilte. Die Krankengeschichte stellte den Fall eines wenig erfreulichen Hypochondristen dar; am Schluß hieß es im Nachtrag: „Wer konnte es wohl anders sein, als Herr Kotzebue, der Poet, der gerade in dem Zeitpunkt, als Illustrissimus ihm die Belladonna reichten, zur Ehre der Expatienz und der Abtritte die bewußte Komödie schrieb“. Der Dichter war außer sich und veröffentlichte in *Hufelands* Neuem Journal der praktischen Heil-

kunde, 1801, Bd. 5, 2. Stück, einen Aufsatz: „Enthüllung einer völlig erdichteten Krankengeschichte zum Bedarf des Brownschen Systems in Röschlaubs Magazin, zur Vervollkommnung der Heilkunde.“ Er wollte verhüten, „daß nicht etwa angehende Brownianer im Vertrauen auf jene erlogene Krankengeschichte alle die armen Teufel in die andere Welt schicken, deren Leiden den meinigen gleichen“. An anderer Stelle weist er darauf hin, daß *Hufeland* und *Gall* mit der Methode *Bluhms* absolut einverstanden gewesen seien. Die Namensnennung des Anonymus erfolgte nicht! Stattdessen aber erwiderte Röschlaub selbst in wenig höflicher Weise: „Sie allerliebster Lieblingsdichter / der Gemeinheit . . . Sie alberner elender Kleckser“ usw. Er gab zu, man habe *Kotzebue* per sarcasum seines antibrownschen Stückes „Das Neue Jahrhundert“ wegen treffen wollen. Dieses Stück ist meist wenig bekannt und bietet gerade dem Medizinhistoriker manche Freude. Die Sthenie-Asthenietheorie Browns, die in der Romantik die Gemüter zum Schaden der Menschheit erhitzte — man vergesse nicht *Schellings* unselige Behandlung der Schlegeltochter, die zum Tode führte, so daß er in Jena so ziemlich erledigt war — wurde dichterisch von *Kotzebue* in die Form des Dr. Potenz und des Dr. Reiz gebracht; diese beiden Kollegen behandeln den alten Herrn von Schmalbauch, vor dessen vermeintlichem Leichnam sie stehen. Nachdem sie mit Befriedigung feststellen, daß der Winter reich an Gicht sei, aber leider zu wenig Schleimfieberfälle gezeitigt habe, treten sie vor den totgeglaubten Kranken und streiten sich bald herzhaft herum: es gilt die Todesursache festzustellen; der eine Kollege hatte jahrelang auf Asthenie, der andere auf Sthenie behandelt; schon will der eine dem anderen in der tabula mortis seine Diagnose beweisen, da springt der Totgeglaubte lebhaft auf, währenddessen sich die Kollegen weiterstreiten, um ihm den baldigen Exitus aus entgegengesetzten Gründen zu prophezeien. Dieser ärztliche Aristophanismus war in einer Zeit verfrüht, in welcher man die Satire auf den Brownianismus noch nicht vertragen konnte und so schoß der Anonymus seinen Pfeil aus dem Hinterhalt auf *Kotzebue* ab, der an sich selbst erkennen mußte, wie gefährlich anonyme Pamphlete auf den Beteiligten wirken können. Wie wenig *Kotzebue* von dem Kreise der Romantiker angetan war, ersieht man aus der Korrespondenz mit seinem letzten Arzt, dem Weltumsegler Dr. *Espenberg*, welcher mit dem Schwager des Dichters von *Krusenstern* eine Schiffsreise in Gemeinschaft mit *Kotzebues* Söhnen machte und nach welchem das Cap *Espenberg* be-

nannt worden ist. Aus Petersburg schreibt Espenberg beispielsweise an den Dichter den Satz „Röschlaub ist ein Flegel, die Schlegels sind transcendental wahnsinnig, was giebst Du Dich mit dem ab? Duclos sagt, indem er von den Streitigkeiten der Gelehrten spricht: sonst kämpften Tiere, um Menschen zu belustigen, warum belustigst Du Tiere?“ Er rät ihm, prinzipiell auf keine Attacken mehr zu antworten. Diese Briefstelle stammt aus dem Jahre 1803 und bezieht sich wohl auf den eben beschriebenen Streit. Die Verbundenheit mit *Hufeland*, der ja der romantischen Medizin ebenfalls sehr skeptisch und weise gegenüberstand, beweist im Zusammenhang mit den Veröffentlichungen im Literarischen Wochenblatt eine heftige Gegnerschaft der romantischen Einstellung. *Espenberg* schickte sehr instruktive Briefe an *Kotzebue* über seine Weltreise; in den späteren Jahren enthalten seine Briefe viel Medizinisches. Er berät den Dichter beim Keuchhusten eines seiner Kinder durch briefliche Verordnungen von Brechmitteln, China und Opium; er spricht sich über die Vakzination als einer „Wohltat fürs menschliche Geschlecht“ aus und führt genau auf, wie die einzelnen Kinder ihre Tropfen zu nehmen haben. Dabei betont er, daß seine Laudanummedikation nicht auf Brownianismus beruhe, sondern auf „bloßer Erfahrung“. Es ist besonders reizvoll für den Arzt, daß diese genaueren Anordnungen dadurch zustande kamen, daß *Kotzebue* auf dem Lande, *Espenberg* aber in Reval wohnte; er konnte nicht immer aufs Land kommen und mußte den Dichter brieflich beraten. So belehrt er ihn genau über die Dosierung des Doverschen Pulvers und ist ein anderesmal entsetzt, als er glaubt, *Kotzebue* habe eine Dosis überschritten. *Espenberg* zitiert auch die Literatur, berichtet aus *Hufelands* Journal über den Gebrauch von *Phellandrium aquaticum*⁵⁾ gegen Keuchhusten. Diese Korrespondenz erweist auch eine stark hypochondrische Note des Dichters, der einmal 1807 glaubte, an Brustwassersucht zu leiden; *Espenberg* erinnert ihn daran, daß er vor 20 Jahren vermeinte, einen Herzpolypen zu haben, weil sein Lehrer *Musäus* daran gestorben sei und hält diese Ängste für hypochondrisch nervös. Er verordnet ihm nach *Selle* reichlich Leibesöffnung und alkoholische Getränke außer Rheinwein; er lehnt die Antimonialia als nutzlos ab, will ihm *Latwerge* schicken und verordnet *Aloepillen*; *Kotzebue* solle sich durch den wässerigen Urin nicht erschrecken lassen, der bei Hypochondristen und hysterischen Frauenzimmern häufig, aber

⁵⁾ Wasserfenchelsamen, cf. *Dulk*, Pr. Pharmac., Leipzig 1848, p. 662.

bedeutungslos sei und meint, schon *Bluhm* habe ihm seinerzeit gesagt, dies seien krampfhaftige — wir würden sagen spastische — Erscheinungen. Auch gegen die juckenden Hämorrhoiden verordnet er ihm Schwefel⁶⁾ mit Polychromsalz⁶⁾. Schwieriger ist in einem anderen Brief die Beschreibung des chirurgischen Eingriffs bei Leichdorn; *Espenberg* schickte ihm eine dazu notwendige Schere und verordnet ihm Fußbäder zur Erweichung der Haut, damit er dann mit der Schere den Leichdorn herausschälen könne. Es sei sogar das richtigste, diese Operation an sich selbst vorzunehmen, da man am besten subjektiv beurteilen könne, wo die typische Stelle sitze. 1808 behandelte er brieflich die Masern der Kinder und empfiehlt ihm Lehrbücher, unter denen sich auch ein von ihm absprechend beurteiltes Buch des bekannten Girtanner befand, den *Zimmermann* überschätzte und der sich bald als Plagiator des Brownianismus entpuppte. Als des Dichters Frau während einer Schwangerschaft an Wälungen litt, empfahl er Cremor tartari und kleine Aderlässe, sowie Gebrauch von Glaubersalz. Als August einmal vermuthlicherweise Würmer hat, verordnet er *Störksche*⁷⁾ Wurmlatwerge, die ihn von „den ungebetenen Gästen schon befreien“ wird. Als das von *Hufeland* empfohlene Egerwasser (Franzensbad) einmal wegen „der verfluchten Engländer in der Ostsee“ nicht zu beschaffen ist, meint er, *Hufeland* habe oftmals einen zu selbstgefälligen „Posaunenton“ an sich.

Er empfiehlt ihm das Fachinger Wasser als Ersatz; es sei ohne besondere Diät zu genießen und diene zur Mahlzeit als gutes Getränk. In diesem Brief heißt es dann: „Was *Hufeland* von dem gemachten Nervenfieber sagt, ist theils wahr, theils nicht gehörig überdacht, wahr ist, daß man viel Fieber, die keine Nervenfieber sind, dafür hält, sie also falsch behandelt; aber *Hufeland* fällt selbst jetzt in den nämlichen Fehler und nennt den gereizten fast entzündungsartigen Zustand der durch falsche Behandlung erstanden ist, ein Nervenfieber, er hat kühlende Mittel gegeben und so das Fieber kuriert; kuriert man wohl ein Nervenfieber mit kühlenden Mitteln? Wenn das Röschlaub liest, wird er jetzt über ihn herfallen.“ Im Jahre 1809 begann Merkel wieder den Bahrdt-Skandal aufzurühren und *Espenberg* schreibt: „er

⁶⁾ *Demetri* empfahl Schwefelblume gegen Hämorrhoiden, cf. *Siegert*, Med.-therap. Wörterbuch, Berlin 1856, p. 293. Polychromsalz soll wohl Polychrestsalz sein.

⁷⁾ Elect. anthelmintic. Stoerckii (Baldrianwurzel, Jalape, Kal. sulf., Beerzwiebelhonig, cf. *Strumpfs* system. Arzneymittellehre, Berlin 1848, Md. I, p. 576.

ist dabey boshaft und hämisch wie ein Affe“. Er rät ihm, auf Merkels Angriffe gar nicht zu reagieren, dann werde alles stillbleiben.

Es ist natürlich nicht möglich, im Rahmen dieser Zeitschrift diese Briefe *Espenbergs* eingehender zu würdigen; ich muß mir vorbehalten, sie in einer medikohistorischen Zeitschrift in extenso zu verarbeiten. Im Rahmen eines Aufsatzes über Kotzebue und die Ärzte sollen sie nur im allgemeinen Inhalt hier Verwendung finden.

Während Molière die Ärzte ziemlich aggressiv behandelte, geht aus dieser Schilderung hervor, daß Kotzebue ein starkes positives Eros zur Medizin seiner Zeit hatte, und so tragen seine verschiedenen Arztbekanntschaften und Freundschaften dazu bei, in gefälliger Form das Bild der Medizin und der Ärzte um die Jahrhundertwende lebendig zu gestalten.

L i t e r a t u r

Charles Rabany: Kotzebue, Paris-Nancy 1893. — *W. von Kotzebue*: August v. Kotzebue, Urtheile der Zeitgenossen etc. Dresden 1881. — *Kotzebueana*: Hamburg bei Gottfried Vollmer. — *Doktor Bahr*dt mit der Eisernen Stirn, 1791 (anonym). — *Erich Ebstein*: Arch. f. Verdauungskrkh. Bd. XXV, Heft 6. — *Hermann Kienzl*: Ein artiger Ärztestreit, Neue Zürcher Ztg. 26. 7. 13. — *Leibbrand*: Unbekannte Briefe Hufelands an den Dichter, Klin. Wschr. 1933, Nr. 49. — *Marcard*: Beytrag z. Biogr. des seeligen Hofrats Ritter v. Zimmermann, Hbg. 1796; Pyrmonter Brunnenbuch 1805. — *A. Leitzmann*: Mitt. aus dem Nachlaß Kotzebues. Dtsch. Rundschau 1911, 85. — *Zimmermann*: Über Friedrich den Großen und meine Unterredung mit ihm, 1788 (Leipzig, Weidmann). — *Goethe*: D. u. Wh. Bd. 24 (Cotta), Bd. 25 (Cotta). — *Sigerist-Temkin*: Schw. m. W. 1928, Nr. 49, 1200 ff.
